№ 89. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 2. August 1851.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Herr v. Rochow, der, wie jetzt die Dinge stehen, wohl noch einige Monate in Frankfurt verbleiben möchte, wird trotz dieser so erheblichen Verlängerung seiner ursprünglich nur auf kurze Frist bemessenen Abwesenheit von dem Gesandtschaftsposten in Petersburg nicht durch eine andere Person auf diesem Posten in der Zwischenzeit ersetzt werden. Die Geschäfte der Gesandtschaft werden von dem Legationssecretair besorgt und die wichtige militairische Vertretung in Petersburg hat ihren besondern Abgesandten, den Major Grafen Münster. — Wir hören, daß eine Reise des Fürsten Metternich nach Oesterreich und resp. nach Wien nunmehr in größere Nähe rückt. Es heißt, daß diese Reise schon im September d. J. bevorstehe.

— Eine Gräuelgeschichte wird der Oberpostamts-Zeitung aus Westpreußen vom 22. Juli mitgetheilt: Ein früherer Förster hatte in der Gegend von Graudenz einen Krug gepachtet. In demselben war kürzlich ein Reisender eingekehrt und vermißte beim Weiterreisen einen silbernen Becher, dessen er sich beim Trinken bedient hatte; er ließ umkehren und verlangte vom Wirth die Aushändigung des vergessenen Bechers. Da dieser hiervon nichts wissen will, rief der Reisende den Dorfschulzen zu Hülfe. Dieser hält mit ein paar Männern Hausvisitation, findet aber nichts. Als man sich schon unverrichteter Sache wegbegeben will, bemerkt einer der Begleiter, der denselben Krug früher bewirthschaftet hatte, es befinde sich im Hause ein verschütteter Kellerhals, den man noch nachsuchen möge. Da wird der Wirth verlegen, bittet, man möge nicht weiter suchen, er wolle nur gestehen, der Becher befinde sich wirklich dort und wolle er ihn gleich holen. Dies geschieht auch, aber man giebt die nähere Durchsuchung jener Localität darum nicht auf, da die plötzliche Verlegenheit des Wirths und seine nicht minder rasche Sinnesänderung aufgefallen war; man bewacht ihn, sendet nach Leuten mit Maurerwerkzeug und Spaten, gräbt nach und findet sehr bald — einen männlichen Leichnam mit abgetrenntem Kopf. In dem Ermordeten ist ein Viehhändler erkannt und der verbrecherische Wirth dem Gericht übergeben worden.

— Eine der ersten Verhandlungen, welche nach dem Schlusse der Gerichtsferien bei dem neugebildeten Schwurgerichte für den Kreisgerichtsbezirk in Berlin stattfinden werden, betrifft den Gefangenwärter, welcher beschuldigt ist, Kinkel's Flucht aus der Festung Spandau begünstigt zu haben.

Dirschau, 27. Juli. Sonntags trafen Se. Majestät auf Ihrer Reise durch die Provinz Preußen hier um 4½ Uhr Nachmittags ein, in der Absicht, hier den Grundstein zu den großartigen Brückenbauten zu legen, und stiegen im Commissionshause, wo die Bureaux und Dienstwohnungen der königl. Brücken- und Strombau-Commissionen sich befinden, ab. Darauf geleitete der Herr Minister Se. Majestät zum Grundsteine selbst, und wurde die Grundsteinlegung in der üblichen Weise durch Se. Maj. Selbst mit den herkömmlichen 3 Hammerschlägen, unter Assistenz der 3 Mitglieder der Brücken-Bau-Commission, des Ober-Bauraths Lentze, sowie des Regierungsraths Hullmann vollzogen. Die Metalltafel mit der bekannten Inschrift schließt den Grundstein. Nachdem der Grundstein geschlossen und Se. Maj. auf Ihren früheren Platz zurückgekehrt waren, sang die ganze Versammlung das schöne alte Lied: „Nun danket alle Gott!" unter Glockengeläute. Am Schlusse des Liedes grüßten Se. Maj. verbindlichst nach allen Seiten und zogen Sich, gefolgt von der in Gliedern geordneten zahlreichen Versammlung und einem stets sich erneuernden Hurrahrufe derselben, nach dem unfern gelegenen Werkstattsgebäude zurück, woselbst in den oberen Räumen ein Diner für 100 Personen von Sr. Majestät, als Ober-Schirmherrn dieses großartigen Brückenbaues, arrangirt war. Nach aufgehobener Tafel setzten Se. Majestät Allerhöchst Ihre Weiterreise nach Danzig fort.

Danzig, 28. Juli. Se. Majestät der König sind auf Allerhöchstihrer Reise durch die Provinz Preußen gestern Abend, wenige Minuten nach 10 Uhr, unter dem Donner der Geschütze von den Festungswällen, im erwünschten Wohlsein von Dirschau hier eingetroffen. Se. Majestät nahmen Ihr Absteigequartier im Gouvernementshause im Langgarten, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert v. Preußen, der mit der Dampf-Fregatte „Salamander" bereits um 6 Uhr in dem Hafen von Neufahrwasser aus Stettin angelangt war, von den Chefs der sämmtlichen hiesigen Behörden ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Alle Straßen, welche der Reisezug passirte, am Langenmarkt auch der schöne Thurm des Rathhauses, welcher sein Licht weithin über das Weichbild der Stadt ausstrahlte, waren festlich erleuchtet und überall wurden Se. Majestät von der dicht gedrängten und frohbewegten Volksmenge, die den geliebten Herrscher seit sieben Jahren nicht in ihrer Mitte gesehen hatte, mit lautem und herzlichem Jubelruf begrüßt. Se. Maj. waren über den Ihnen gewordenen Empfang sichtlich bewegt und äußerten sich darüber zu den Ihnen vorgestellten Personen in der huldvollsten Weise. Später fuhren Se. Majestät zu Lande nach Neufahrwasser und bestiegen dort mit Ihrer gesammten Begleitung das Kriegsschiff „Salamander", um sich über See nach Schloß Rutzau zu begeben und daselbst bei dem General-Lieutenant und Divisions-Commandeur v. Below das Diner einzunehmen, nächstdem aber die heutige Sonnenfinsterniß zu beobachten. Se. Majestät hatten Gelegenheit, die eintretende Sonnenfinsterniß von dem Thurm des Schlosses aus zu beobachten. Gegen 8 Uhr kehrten Allerhöchdieselben auf dem „Salamander" nach Weichselmünde und von da nach Danzig zurück.

— Auch hier ist die Sonnenfinsterniß unter den günstigsten Umständen beobachtet worden. Nachdem beim Eintritt derselben von Zeit zu Zeit noch leichte Wolken die Sonne bedeckt hatten, klärte sich der Himmel kurz vor dem Beginn der totalen Verdunkelung völlig auf und es konnte die wunderbar prächtige Naturerscheinung, welche zu beschreiben die Feder eines Laien zu schwach ist, in ihrer ganzen Herrlichkeit wahrgenommen werden.

Aus Sachsen, 25. Juli. Unsere Aristokratie steht der preußischen nicht nach an Uebermuth des vermeintlichen vollständigen Sieges über die Bewegung von 1848, an Fanatismus in Verfolgung aller, auch der letzten Ueberbleibsel derselben und an entschlossenem Willen, so viel an ihr ist, die Gelegenheit zu benutzen, um unser Staatsleben auch von den 1830 in dasselbe gekommenen neuen Elementen, so weit solche ihr unbequem sind, zu reinigen. Die Errungenschaften derselben beim letzten Landtage, vor Allem die sehr vollwichtige der halben Million Thaler Entschädigung für längst aufgehobene Rechte, bezeugen sowohl diese Beharrlichkeit als auch die guten Erfolge derselben und sind wohl geeignet, zu weiteren Versuchen in der gleichen Richtung Lust und Muth zu machen. Auch darin gleicht unsere Junkerpartei der Ihrigen, daß sie zwar fortwährend die Autorität der Re-

gierung im Munde führt und als Waffe gegen die Partei des Fortschrittes gebraucht, gleichwohl sich nicht scheut, diese Autorität zu beschimpfen und mit Füßen zu treten, sobald dieselbe ihren Interessen oder Tendenzen nicht gänzlich zu Willen ist. In einem Punkte jedoch scheidet sich (?) unsere Vollblut-Aristokratie von der Ihrigen, wenigstens dem größeren Theile dieser, immer noch ab, das ist in der ausgeprägten Vorliebe der ersteren für Oesterreich. Für Oesterreich zu schwärmen, ist in unseren höheren und höchsten Gesellschaftskreisen eben so sehr Modesache, wie ein Mittel der Empfehlung nach oben hin. Erklärte doch einer der Minister einem seiner Beamten, der sich über irgend etwas in Oesterreich ungünstig aussprach, geradezu: „mit solchen Ansichten über die befreundete Nachbarmacht empfehle er sich schlecht." Die weißen Uniformen der österreichischen Offiziere, die sich häufig auf Besuch in Dresden einfinden, sind daher hier Gegenstand eines förmlichen Mode- und Loyalitäts-Cultus. Mit Preußen hat man sich zwar einiger Maßen wieder ausgesöhnt, seitdem dasselbe die entente cordiale mit Oesterreich um jeden Preis gesucht hat; aber man kann doch die alten Antipathieen noch nicht ganz verwinden, den Aerger über das von dorther Erfahrene nicht vergessen, den Argwohn, daß plötzlich einmal wieder ein anderer Wind von Berlin wehen möchte, nicht unterdrücken.

Dresden, 28. Juli. Ihre Majestät die Königin von Preußen wird dem Vernehmen nach morgen früh Pillnitz verlassen und Ihre Reise nach Ischl fortsetzen.

Dresden, 29. Juli. Heute Vormittag traf auf der Sächsisch-Böhmischen Staatseisenbahn, von Bodenbach kommend, wiederum ein österreichischer, für das österreichische Armeecorps im Norden bestimmter Ergänzungstransport hier ein und ging auf der Eisenbahn über Leipzig weiter. Derselbe bestand aus 1 Offizier und 68 Mann mit 110 Remontepferden und gehörte dem Train an. Am 1. Aug. wird noch ein zweiter, an Mannschaft und Pferden in Stärke dem heutigen gleicher Transport, und zum 3. August eine circa 330 Mann starke Infanterieabtheilung mit einigen und 40 Pferden hier durchpassiren.

— Aus Dresden vom 29. Juli berichtet die Freimüthige Sachsen-Ztg.: Gestern wurde von unserer thätigen Polizei eine bemerkenswerthe Entdeckung gemacht. Beim Schankwirth Zuschke am See befand sich ein Club, dessen Tendenz, wie man aus den erlangten Papieren ersah, nichts weniger bezweckte als den Sturz der Monarchie und Einführung der demokratischen Republik in Deutschland. In dem Augenblicke, als die ehrenwerthen Mitglieder dieses löblichen Clubs eidlich sich Festhaltung an diesen Grundsätzen verpflichten, traten Polizeibeamte ein. Acht der Verschwörer wurden festgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser Agent Ekelmann. Am heutigen Tage sollen in Folge der angestellten Verhöre wieder eine Anzahl Personen verhaftet worden sein.

Kassel, 29. Juli. Die „Kasseler Zeitg." publizirt ein Gesetz, das Tragen von Schießwaffen betreffend. Nach demselben dürfen Schießwaffen nur geführt werden gegen Lösung eines Erlaubnißscheins, der eine Dauer von zwei Jahren hat und zu welchem ein Stempel von 5 Thalern zu verwenden ist.

Frankfurt a. M., 28. Juli. In Oberwesel wurden in diesen Tagen von Arbeitern unter altem Schutte Goldstücke aufgefunden, welche das Gepräge Gustav Adolph's tragen, die Größe eines Zehnguldenstücks und den Goldwerth eines Dukaten haben. — Die Nachricht, daß die Landgräfin Charlotte von Hessen und ihr Sohn, Prinz Friedrich von Hessen, auf dem benachbarten Schlosse Rumpenheim durch einen Renunciationsakt ihrer Erbrechte für sich und ihre Nachkommen auf die dänische Krone zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg in Uebereinstimmung mit der, von dem Könige von Dänemark auf den letztgenannten Prinzen gerichteten Wahl entsagt hätten, wird bestätigt.

Hamburg, 27. Juli. Der Preuß. Z. wird geschrieben: Dem Vernehmen nach soll unserm Bevollmächtigten beim Bundestage, Herrn Syndikus Banks, von österreichischer Seite eine private Mittheilung geworden sein, daß bei der ersten besten passenden Gelegenheit die österreichischen Truppen aus St. Pauli wieder zurückgezogen werden sollen.

— Aus Kiel erhalten wir die Mittheilung, daß in den dortigen Hafen, vollständig armirt und mit Soldaten besetzt, das dänische Kriegsdampfschiff Hekla eingelaufen ist, um, wie es heißt, den Schooner Elbe abzuholen.

Oesterreichische Länder.

Wien. Auf einem Gute des Herrn Grafen v. Thun in Böhmen hat man ein Silberlager gefunden. Das Gestein wurde nach dem Abteufen in einer Tiefe von 3 Klaftern gefunden und enthält pr. Centner zwei Loth Silber.

— In Marienthal in Böhmen ist ein Riesenadler in Eisenschlingen gefangen worden. Seine Flügelspannweite mißt 16 Fuß, die Schnabellänge 5 Zoll. Um ihn ohne Gefahr aus den Schlingen zu bringen, mußte er erschossen werden.

— Der Bei von Tunis, Ali-Bey, wird hier erwartet. Derselbe ist in Gratz bereits eingetroffen.

— Seit einiger Zeit treffen starke Geldsendungen aus dem Auslande hier ein. Erst kürzlich brachte ein Ruderschiff sechs Kisten im Gesammtgewichte von 300 Ctr. mit Silber für das Haus Rothschild in Wien nach Straßburg, wo selbe weiter nach Wien verladen wurden, und auch bereits hier eingetroffen sind.

— An den Ufern des Wistaka in Galizien wurden Knochen eines Mammuth gefunden. Die Zähne haben eine Länge von drei Schuh. Die Einsendung in das hiesige naturhistorische Cabinet ist bereits verfügt.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Das ultramontane Univers weiß viel von dem Erfolge der Jesuiten in Deutschland zu erzählen und bedauert nur, daß der König von Preußen, welcher mit so viel Anstand katholische Kirchen einweihe, einen Prinzen an der Seite habe, der sich in Freimaurerlogen bewege.

— Es wird die Nachricht verbreitet, daß der bekannte berliner Demokratenführer C. Schramm zwischen Dover und Calais ertrunken sei. Derselbe befand sich in Gesellschaft von zwei andern deutschen Flüchtlingen auf einem Boote, welches umschlug. Schramm und einer seiner Landsleute sanken unter. Der Andere sowie die beiden Matrosen hielten sich durch Schwimmen so lange über dem Wasser, bis ein englisches Wachtschiff sie bemerkte und an Bord nahm.

Paris, 29. Juli. Am Donnerstag findet die Reconstituirung der Bureaus und Wahl der Permanenz-Commission statt. Ueber Creton's Antrag auf Festsetzung eines Tages vor oder nach der Vertagung zur Wiederberathung seines Antrags auf Aufhebung der Proscriptionsgesetze gegen die Bourbons wurde zur Tagesordnung übergegangen. Girardin hat bei Ledru Rollin eine fünfstündige Unterredung gehabt, in Folge deren Beide, wie Letzterer hierher geschrieben, in allen Punkten einverstanden sind.

Großbritannien.

London, 28. Juli. Man will wieder einige Spuren von der Nordpol-Expedition Franklin's entdeckt haben, welche über das Schicksal derselben keinen Zweifel mehr übrig lassen sollen. Der Steuermann des Wallfischfahrers „Flora", welcher anderthalb Jahre abwesend war und vor Kurzem in Stromneß einlief, erzählt nämlich in einem Briefe an seinen Bruder, Herrn S. Douglas in Aberdeen: „Vorigen Februar lagen wir in Lancaster-Sund eingefroren; ein Theil unserer Mannschaft verließ das Schiff und baute sich ein großes Schneehaus am Ufer, von wo aus wir kleine Jagdpartieen zu unternehmen pflegten. Auf einem dieser Ausflüge begegneten wir einer Gesellschaft von neun Esquimaux-Indianern, die etwas englisch sprechen konnten und uns fragten, ob wir Engländer oder Amerikaner seien, und dann, ob wir etwa dem Häuptling Franklin angehörten. Auf unsere eifrige Bejahung zeigten sie nach Osten auf einen hohen Rücken von Schneebergen und gaben uns durch Geberden zu verstehen: Sie sind schlafen gegangen! Wir nahmen sie nach unserem Schneehause mit und meldeten den Vorfall unserem Capitain, Herrn Robb, und es wurde beschlossen, daß 12 Mann die Indianer begleiten sollten, um ihre Aussage zu erproben. Am zehnten Tage endlich, den 5. April, brachten uns unsere Führer in ein großes natürliches Amphitheater zwischen den Bergen. Nachdem wir darin eine Strecke fortgewandert waren, sahen wir einen dunklen Gegenstand über dem Schnee wehen. Es war ein schwarzseidenes Taschentuch, das wie eine Trauerfahne an einen Stock geknüpft war. Eiligst zogen wir den Stock aus dem Schneeboden und gruben etwa 2 Fuß tief, da stießen wir auf eine Mannsleiche, und nach wenigen Minuten entdeckten wir noch drei Leichen. Sie waren gefroren wie Eiszapfen, aber die Verwesung verrieth sich durch keines ihrer gewöhnlichen Symptome. Ihre Bärte waren lang und zottig, während ihre abgezehrten Glieder in der Sprache der Natur verkündigten, daß sie den Hungertod gestorben waren. Ihre Kleidung war die britischer Seeleute in kalten Breitengraden. Einer trug seinen Namen, H. Carr, auf dem Arm eingegraben; die andern waren mehr oder weniger tätowirt, bald mit Kreuzen, Sternen oder Schiffen, bald mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen auf Hand oder

Brust. Der Anblick war herzzerreißend. Wir legten sie wieder in ihr kaltes einsames Grab und richteten dasselbe traurige Gedächtnißzeichen wieder auf. Wahrscheinlich war ein großer Theil von Franklin's Expedition in dem Versuch, auf dem Landwege ihre Heimath zu gewinnen, auf solche Art umgekommen. Da uns die Indianer keine fernere Auskunft geben konnten, so machten wir uns auf die Heimkehr."

London, 30. Juli. Im Oberhause ist die Titelbill nun definitiv angenommen worden. Mit dem Dampfboot „Baltic" sind Nachrichten aus Newyork bis zum 19. Juli eingetroffen. Die Baumwollenpreise waren daselbst im Sinken begriffen, auch sonstige Geschäfte flau.

Italien.

Turin, 26. Juli. Der Commissionsentwurf zum Behufe der Reorganisation der allgemeinen Landesverwaltung ist vollendet.

Türkei.

Malta, 15. Juli. Die britische Flotte ist hierher zurückgekehrt.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 1. August. Vom 1. bis 31. Juli 1851 haben 65 Beerdigungen stattgefunden, und zwar:

Todtgeborene	9,
Kinder unter 1 Jahr . . .	24,
= von 1 — 10 Jahren	6,
Personen von 30 — 40 =	4,
= = 40 — 50 =	2,
= = 50 — 60 =	10,
= = 60 — 70 =	9,
= = 70 — 80 =	1.

— Gestern gegen 1/25 Uhr sprang der Schuhmachergeselle Wolleck aus Oppeln, welcher wegen falscher Legitimation eine Reiseroute erhalten hatte, auf der Prager Straße in's Wasser und wurde von dem Sohn des hiesigen Schönfärber Neumann wieder herausgezogen. Er wurde in's hiesige Krankenhaus gebracht.

Vermischtes.

Die „N. Preuß. Ztg." bringt drei Briefe von Gneisenau an Müffling über die proponirte Hinrichtung des Kaisers Napoleon. Im ersten steht: „Bonaparte ist durch die Erklärung der verbündeten Mächte in die Acht erklärt: der Herzog v. Wellington möchte (aus parlamentarischen Rücksichten) vielleicht Bedenken tragen, den Ausspruch der Mächte zu vollziehen. E. H. wollen demnach die Unterhandlungen über diesen Gegenstand dahin richten, daß Bonaparte uns ausgeliefert werde, um ihn vom Leben zum Tode zu bringen. So will es die ewige Gerechtigkeit, so bestimmt es die Declaration vom 13. März, so wird das Blut unsrer am 16. und 18. getödteten und verstümmelten Soldaten gerächt. Compiegne, 27. Juni 1815. v. Gneisenau."

Der zweite lautet so: „Der Herr Feldmarschall trägt mir noch auf, daß Ew. dem Herrn Herzog v. Wellington erklären, daß es der Wille des Herrn Feldmarschalls gewesen ist, Bonaparte auf demselben Fleck hinrichten zu lassen, wo der Herzog von Enghien erschossen worden ist, daß er aus Nachgiebigkeit gegen des Herzogs Wünsche die Hinrichtung unterlassen werde, daß aber der Herzog die Verantwortlichkeit der Unterlassung übernehmen müsse. Es scheint mir, als ob die Engländer mit der Auslieferung von Bonaparte in Verlegenheit sein werden. Ew. wollen daher die Unterhandlung nur darauf richten, daß er uns ausgeliefert werde. Senlis, 29. Juni. N. v. Gneisenau."

Der dritte: „Wenn der Herzog v. Wellington gegen die Tödtung Bonaparte's sich erklärt, so denkt und handelt er als Brite. Großbritanien hat keinem Sterblichen mehr Verbindlichkeit, als gerade diesem Bösewicht, denn durch die Begebenheiten, die er herbeigeführt hat, ist England's Größe, Wohlstand und Reichthum so sehr hoch gesteigert worden. Sie sind die Herren des Meeres, und haben weder in dieser Herrschaft noch im Welthandel eine Nebenbuhlerschaft mehr zu fürchten. Ein Anderes ist es mit uns Preußen. Wir sind durch ihn verarmt. Unser Adel wird nie mehr sich aufrichten können. — — — Es sei indessen! Will man theatralische Großmuth üben, so will ich mich dem nicht widersetzen. Es geschieht dies aus Achtung gegen den Herzog und — aus Schwäche. Senlis, 29. Juni.

Graf von Gneisenau."

Am Montag den 21. Juli betrug die Zahl der Besucher der Welt-Ausstellung 70,640; es war bis einschließlich zu diesem Tage die Ausstellung von 2,420,825 Personen besucht worden. Zu dem am 2. August und die folgenden Tage in Paris dem Lord-Mayor und Corporation von London und den königlichen und fremden Commissaren zu Ehren stattfindenden Feste sind von der Stadt Paris 150,000 Francs ausgeworfen. Der Präsident wird dem großen Festmahle beiwohnen, das am ersten Tage gegeben wird. Am zweiten werden Feste in Versailles, militairische Schauspiele in den Ebenen von Satory abgehalten; am dritten Tage wird der Präsident die Gäste in St. Cloud empfangen, und am vierten wird das Ganze mit einem großen Balle im Stadthause schließen, zu dem 6 bis 8000 Personen geladen sind. Wie von der Stadt Paris, so ist von Seiten des Präsidenten ebenfalls eine Einladung an den Prinzen Albert ergangen; ob derselbe sie aber annehmen wird, ist noch nicht bestimmt. Ein Dampfer des Gouvernements ist von Frankreich den Gästen zur Verfügung gestellt, die übrigens ganz frei von allen Reisekosten sind. — Die jetzt im Glaspalaste angebrachten Ventilationsmaßregeln lassen nichts mehr zu wünschen übrig; sie bringen nicht nur Kühle, sondern reinigen auch die Luft. — Die Preisrichter werden eine schön gearbeitete Medaille erhalten mit der Umschrift: „Pulcher est ille labor palma decorare laborem." — Die königliche Commission hat bekannt gemacht, daß sie beschlossen, eine bleibende Sammlung der in der Ausstellung befindlichen Rohproducte anzulegen, sowie sämmtlicher Preislisten, Cataloge und Beschreibungen der ausgestellten Gegenstände, welche letzteren nach Classen zusammengestellt und in Copien nach allen Colonien gesandt werden sollen. Alle Maschinen werden vermittels der Talbotype abgebildet. Der deutsche Catalog ist endlich auch, zwanzig Druckbogen in Lexiconformat, erschienen und kostet 2 Sh. 6 P. (25 Sgr.). — Es ist schon von verschiedenen Seiten der Antrag gestellt worden, den Eintrittspreis zur Ausstellung, um dieselbe recht gemeinnützig zu machen, wenigstens an einem Wochentage auf einen halben Shilling zu setzen, indem vielen Personen, welche aus derselben Nutzen schöpfen könnten, 1 Shilling eine drückende Ausgabe sei.

Ikbar = ud = Dowlah, Exkönig von Oude, hat sich, wie Briefe aus Samsoom melden, mit einem zahlreichen Gefolge auf Reisen begeben, um die londoner Ausstellung zu besuchen. Der Beschreibung nach ist der Exkönig wohl eine lustige, aber durchaus nicht anmuthige Persönlichkeit, spricht blos Arabisch, ist sehr dunkelfarbig, soll aber — was den Engländern über den Mangel an Grazie weghelfen wird — den Vorsatz mit auf den Weg genommen haben, in London viel Geld zu verzehren, um den rothharigen Barbaren einen Begriff von dem Reichthume eines schwarzen Sultans zu geben.

Auf der Inspectionsreise des preußischen Handelsministers hat sich in der Gegend von Gotha ein eigenthümlicher Unfall zugetragen. Von einer wenige Stunden von Gotha gelegenen Zwischenstation führt nach einem gothaischen Fabrikstädtchen, Waltershausen, eine Pferdezweigbahn, welche der Volkswitz „Verzweiflungs = Bahn" nennt, vermuthlich weil die Fahrt auf derselben „verzweifelt" langsam von Statten geht. Für den Handelsminister, welcher das Lustschloß Reinhardtsbrunn besuchen wollte, wurde auf dieser Bahn ein Extrazug arrangirt, und man fuhr, um dem vornehmen Gaste wahrscheinlich einen vortheilhaften Begriff von derselben beizubringen, mit ungewohnter Schnelligkeit. Unglücklicher Weise trieb ein Hirt seine Schaafheerde über die Schienen, als der Zug mit Galopp ankam. Die obstinaten Schaafe wollten sich nicht von der Bahn wegtreiben lassen; der Zug ging über einen Theil derselben hinweg und tödtete etwa vierzehn der unglücklichen Thiere. Die Gemeinde, welcher die Heerde angehört, hat bereits eine Entschädigungsklage gegen die Direction eingeleitet.

Von Seiten der britischen Regierung ist die Idee eines Congresses von Abgeordneten aller Staaten zur Besprechung eines gemeinschaftlichen Maaß- und Gewichts-Systems angeregt worden. Gleichzeitig soll auch der Goldfrage einige Aufmerksamkeit gewidmet werden, damit sich Europa vor den Verlusten, die bevorstehend sind, durch vereint getroffene Maßregeln schützen könne.

Nach einer englischen Zeitung wurde jüngst in Edinburg eine Trauung vollzogen, wobei die Braut Pfau, der Bräutigam Sperling, der Brautführer Habicht, die Brautführerin Lerche und der copulirende Geistliche Dohle hieß.

In England hat ein gewisser Markwick einen aus Seeschwämmen und Wolle gewebten Stoff erfunden, welcher die gewöhnlichen erweichenden und Kräuterumschläge ersetzen, viel wohlfeiler als diese sein soll, und sich mit der größten Leichtigkeit und Bequemlichkeit an jeder Körperstelle anwenden läßt. Diese Impermeable Spongio Piline, wie der Erfinder sie nennt, ist jetzt in der londoner Ausstellung zur Schau gebracht.

Um vergoldete Rahmen wieder aufzufrischen und ihnen Glanz zu geben, löst man in vier Theilen Eiweiß einen Theil Kochsalz auf und überfährt mit dieser Auflösung mit einer weichen Bürste die Rahmen, deren mattgewordene Vergoldung augenblicklich wieder ihren ursprünglichen Glanz erhält.

Die Gemeinderathswahlen in Görlitz.

Wen sollen wir wählen?

Derjenige, welcher die Geschicke einer Stadt leiten helfen soll, muß ein Mann von unzweifelhaftem Vertrauen sein. Hier genügt nicht ein Charakter, der in ruhigen Zeiten und bei geordneten Verhältnissen eine gewisse Kraft und Umsicht bewährt hat, sondern es muß die Ueberzeugung vorhanden sein, daß er auch in den Tagen der Noth und Sorge seine Gesinnung bewähren werde. Wir fordern daher von unsern Vertretern zunächst Gesinnungstüchtigkeit.

Wir wählen daher den Mann nicht, der überhaupt keine Gesinnung hat, sondern willen- und gedankenlos jedem äußeren Anstoße folgt. Wir wählen auch den Mann nicht, der mit seiner Ueberzeugung hin und her schwankt und stets die unsichere Mitte einnehmen will; noch weniger wählen wir den, der trotz seiner besseren Ueberzeugung dieselbe im entscheidenden Augenblicke verläugnet und sich zum dienstwilligen Werkzeuge der zur Zeit herrschenden Gewalt herabwürdigt — sondern wir wählen den freien, unabhängigen Mann, der unwandelbar seine Gesinnung festhält, und dem das Wohl der Gemeinde über Alles geht.

Wir fordern zweitens von den Vertretern — Einsicht. Es genügt die Theilnahme und Gesinnung allein nicht, wenn nicht die nöthige Klarheit und Sicherheit des Urtheils vorhanden ist, damit er nicht ein Opfer gleißnerischer Reden werde. Dies wird allein vermieden, wenn er auch die unumgänglich nöthige Erfahrung und Sachkenntniß von den Gemeindeverhältnissen hat.

Wir fordern drittens Gemeinsinn. Wir wollen keine Vertretung engherziger Sonderinteressen, wir wollen nicht, daß der Gewählte dem Stande oder der Classe sich dankbar erweise, die ihn gewählt hat, sondern wir fordern, daß ein Vertreter selbst zu persönlichen Opfern bereit sei, sobald das Gemeinwohl es fordert, daß er nicht zu Gunsten seiner Freunde und zum Nachtheil seiner Feinde stimme, oder gar so spreche und abstimme, damit er sich Freunde erwerbe. Nur wo Gesinnungstüchtigkeit, Einsicht und der unerläßliche Gemeinsinn vorhanden sind, läßt sich das Beste hoffen. Hoffen also auch wir das Beste!

Bekanntmachungen.

[314] Es soll die Translocation des bei dem Vorwerk zu Rauscha entbehrlich gewordenen Schaafstalles auf den zu Errichtung eines Gasthofes vor dem Bahnhofe bei Kohlfurt bestimmten Platz unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl im Wege der Submission in Pausch und Bogen in Entreprise gegeben werden, weshalb solches hierdurch mit der Aufforderung an Unternehmungslustige, qualificirte und cautionsfähige Bewerber bekannt gemacht wird, sich von den auf der rathhäuslichen Kanzlei einzusehenden näheren Bedingungen Information zu verschaffen, und ihre Forderungen bestimmt und deutlich ausgesprochen, versiegelt und unter der Aufschrift: „Submission wegen Translocation des Rauschaer Schaafstalles", bis zum 9. August Abends 6 Uhr auf gedachter Kanzlei abzugeben, deren Eröffnung am 11. August Vormittags um 10 Uhr in dem rathhäuslichen Deputationszimmer zu gewärtigen. Später eingehende Submissionen bleiben unberücksichtigt.

Görlitz, den 29. Juli 1851. Der Magistrat.

[315] Die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeit wegen des Baues eines Gasthofgebäudes vor dem Bahnhofe bei Kohlfurt soll unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl im Wege der Submission in Entreprise gegeben werden; es ergeht daher an Unternehmungslustige die Aufforderung, sich durch Einsicht der auf dem Rathhause vorliegenden Zeichnungen, Anschläge und Contracte von dem Bauplane zu informiren, und ihre Forderungen bestimmt und deutlich ausgesprochen unter der Aufschrift: „Submission wegen des Gasthofbaues zu Kohlfurt", versiegelt, unfehlbar bis zum 9. August Abends 6 Uhr auf der Rathhauskanzlei abzugeben, deren Eröffnung am 11. August Vormittags 10 Uhr im rathhäuslichen Deputationszimmer erfolgen soll. Später eingehende Submissionen werden nicht berücksichtigt.

Görlitz, den 28. Juli 1851. Der Magistrat.

[316] Die sämmtlichen Herren Wähler werden hiermit benachrichtiget, daß die gedruckten Wählerlisten zur Wahl des Gemeinderathes an die Herren Bezirksvorsteher zur Vertheilung abgeliefert worden sind, bei denen die Herren Wähler Exemplare in Empfang nehmen können.

Görlitz, den 29. Juli 1851. Der Magistrat.

[317] In der Wählerliste der zweiten Abtheilung für die Gemeinderathswahlen ist der Name des Schmiedemeisters und Stadtverordneten Herrn Kettmann übergangen worden. Es beruht dies lediglich auf einem Uebersehen bei dem weitläufigen Geschäft des Ordnens und Uebertragens der Namen der Wähler aus der Einschätzungs- in die Wählerliste, deren Berichtigung sofort erfolgt sein würde, wenn uns hierzu durch eine etwanige Reklamation Gelegenheit gegeben worden wäre.

Görlitz, den 31. Juli 1851. Der Magistrat.

[319] Zum meistbietenden öffentlichen Verkaufe der der hiesigen Stadtcommune gehörigen, am Niederthore hierselbst belegenen drei Baustellen No. 640 a., 640 b., 640 c., von respective 13¾ Q.-R., 14 Q.-R. und 10 Q.-R. Flächeninhalt, ist auf

den 17. September c., Vormittags um 11 Uhr,

auf unserm Rathhause Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufbedingungen, der Abgabenvertheilungsplan, die Beschreibung der Parzellen nebst Handzeichnung während der Geschäftsstunden in der Registratur zur Einsicht vorliegen und demnächst im Termine selbst resp. werden bekannt gemacht und zur Anerkennung vorgelegt werden. Görlitz, den 22. Juli 1851. Der Magistrat.

Die, in dem, in der Krebsgasse belegenen Hause No. 302. der hiesigen Königlichen Straf-Anstalt befindlichen 6 Kachelöfen, sollen in termino den 5ten August, Nachmittags 2 Uhr, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die erstandenen Oefen gleich abgeholt werden müssen.

Görlitz, den 21. Juli 1851.

Die Direction der Königlichen Straf-Anstalt.

[303] Noß.

Zur Verpachtung der Obstgärten u. Alleen

des Dominiums Cunnersdorf bei Görlitz ist ein Termin auf

Sonntag, den 3. August, Nachmittag 2 Uhr,

auf dem Cunnersdorfer Wirthschafts-Amt anberaumt. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. [313]

Gottesdienst der christkathol. Gemeinde:

Sonntag den 3. August, früh ½10 Uhr.

(11) Der Vorstand.

In der Buchhandlung von G. Heinze & Comp., Oberlangenstraße No. 185., ist wieder eingetroffen:

Strafgesetzbuch

für

die Preußischen Staaten.

Nebst

Gesetz über die Einführung desselben.

Vom 14. April 1851.

Preis 2½ Sgr.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 31. Juli 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Höchster	2	10	—	1	17	6	1	10	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	7	6	1	15	—	1	7	6	—	28	9	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.